

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2025

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Materialgestütztes Verfassen argumentierender Texte
Zieltext	Argumentierender Beitrag
Anforderungsniveau	grundlegend
spezifische Voraussetzungen	Kenntnisse zu Sprache in politisch-gesellschaftlichen Verwendungszusammenhängen
Material	fünf Materialien, insgesamt 1634 Wörter ♦ eine Grafik ♦ drei journalistische Texte ♦ ein wissenschaftlicher Text
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	♦ Material 1: Schmidt, Jan Hinrik: Zwischen Partizipationsversprechen und Algorithmenmacht. Wie soziale Medien politisches Handeln prägen. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt 2022, S. 49 f. ♦ Material 2: Deutschlandfunk Kultur (06.06.2020): Facebook, Twitter und Co. Social Media – Fluch und Segen zugleich. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/facebook-twitter-und-co-social-media-fluch-und-segen-100.html>. 21.12.2023 ♦ Material 3: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2023, S. 52. <https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_Charts_final_PDF.pdf>. 26.12.2023 ♦ Material 4: Asendorpf, Dirk (19.08.2022): Die Macht der Meinungen. <https://www.swr.de/swr2/wissen/die-macht-der-meinungen-102.html>. 26.12.2023 ♦ Material 5: Dialog ist die Mutter der Demokratie. Interview mit Roland Roth. In: mitarbeiten. Informationen der Stiftung Mitarbeit 3 (2019), S. 2 f. <https://www.mitarbeit.de/wirueberuns/newsletter_jahrbuch/newsletter/mitarbeiten_2019/mitarbeiten_3_19_1/mitarbeiten_3_19_2/>. 26.12.2023 Sofern nicht anders angegeben, entsprechen Rechtschreibung und Zeichensetzung in allen Materialien der Textquelle.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

An Ihrer Schule wird eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Soziale Medien – Risiken und Chancen“ vorbereitet. Sie haben die Aufgabe übernommen, einen Vortrag zu halten, der sich an die Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft richtet.

Verfassen Sie als Vortragstext einen argumentierenden Beitrag, in dem Sie sich mit der Frage auseinandersetzen, ob bzw. inwiefern durch soziale Medien eine demokratische Verständigung über gemeinsame gesellschaftliche Themen, Probleme und Ziele ermöglicht werden kann.

Nutzen Sie dazu die folgenden Materialien 1 bis 5 und beziehen Sie unterrichtliches Wissen über Sprache in politisch-gesellschaftlichen Verwendungszusammenhängen sowie eigene Erfahrungen ein.

Wählen Sie einen geeigneten Titel.

Verweise auf die Materialien erfolgen unter Angabe des Namens der Autorin bzw. des Autors und ggf. des Titels.

Ihr Vortragstext ist als Fließtext zu verfassen und sollte ca. 900 Wörter umfassen.

Material

Material 1: Jan-Hinrik Schmidt: Zwischen Partizipationsversprechen und Algorithmenmacht¹. Wie soziale Medien politisches Handeln prägen (2022)

Das vorherige Kapitel hat deutlich gemacht, dass soziale Medien die Mechanismen und Möglichkeiten erweitern, sich über gesellschaftlich relevante Themen zu informieren und eine eigene Meinung zu bilden. Doch damit nicht genug: Bürgerinnen und Bürger können die sozialen Medien auch nutzen, um ihre eigenen Interessen und Ansichten zu äußern und andere Menschen zu aktivieren, sich ebenfalls zu engagieren. In dieser Hinsicht unterstützen soziale Medien also gesellschaftliche Teilhabe bzw. Partizipation [...]:

1. Sich positionieren: Menschen können an Debatten zu gesellschaftlich relevanten Themen teilhaben, indem sie selbst in den sozialen Medien Stellung beziehen und bestimmte politische Haltungen offen nach außen signalisieren. Dies geschieht bereits niederschwellig, etwa durch den Beitritt zu spezifischen Gruppen oder Foren, durch die Angabe der eigenen politischen Überzeugung im Nutzerprofil oder ein entsprechend gestaltetes Profilbild. Selbst das „Liken“ oder „Faven“² von entsprechenden Inhalten kann solche Signale aussenden. Zum einen kann diese Handlung für die eigenen Kontakte sichtbar sein, zum anderen tauchen häufig „gelikte“ Inhalte in den Nachrichtenströmen anderer Nutzer auf und ziehen weitere Aufmerksamkeit auf sich.

2. Sich einbringen: Soziale Medien erlauben es auch, in vielfältiger Art und Weise die eigene Meinung in Debatten und Entscheidungen einfließen zu lassen. Diese Form der Teilhabe schließt die Bezugnahme auf andere und eine Auseinandersetzung mit deren Positionen ein. Dies kann unterschiedlich ausführlich geschehen, etwa als kurze und möglicherweise unreflektierte Reaktion in einem Kommentar oder Tweet, in Form einer länger andauernden Diskussion mit anderen, bis hin zum ausführlichen Ausdrücken eigener Standpunkte in einem eigenen Blog-Eintrag, Thread oder Video.

3. Andere aktivieren: Die beiden genannten Arten von Teilhabe können in manchen Fällen auch darin münden, dass man andere Nutzer gezielt anspricht und zum Handeln bewegt. [...]

¹ *Algorithmenmacht*: Gemeint ist hier der Einfluss von Filter- und Empfehlungsalgorithmen, die vor dem Hintergrund eines individuellen Nutzerverhaltens ständig entscheiden, welche Inhalte aus der Fülle verfügbarer Informationen angezeigt werden.

² „Faven“: Nutzer des Kurznachrichtendienstes X (ehemals Twitter) bringen mit dem „Faven“ (von „favorisieren“) ihre Zustimmung zu etwas zum Ausdruck.

Schmidt, Jan Hinrik: Zwischen Partizipationsversprechen und Algorithmenmacht. Wie soziale Medien politisches Handeln prägen. Hg. von der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen. Erfurt 2022, S. 49 f.

Jan-Hinrik Schmidt (*1972) erforscht digitale interaktive Medien und politische Kommunikation am Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut (HBI) in Hamburg.

Ungewöhnliche Schreibweisen in der Textvorlage wurden zum Zweck der besseren Lesbarkeit angepasst. Zudem wurden Fehler in der Textvorlage entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

Material 2: Facebook, Twitter und Co. Social Media – Fluch und Segen zugleich. Zusammenfassung eines Radiointerviews des Deutschlandfunk Kultur mit der Politikwissenschaftlerin Nikita Dhawan (2020)

Für diesen Text konnte das Nutzungsrecht nicht erworben werden.

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/facebook-twitter-und-co-social-media-fluch-und-segen-100.html>

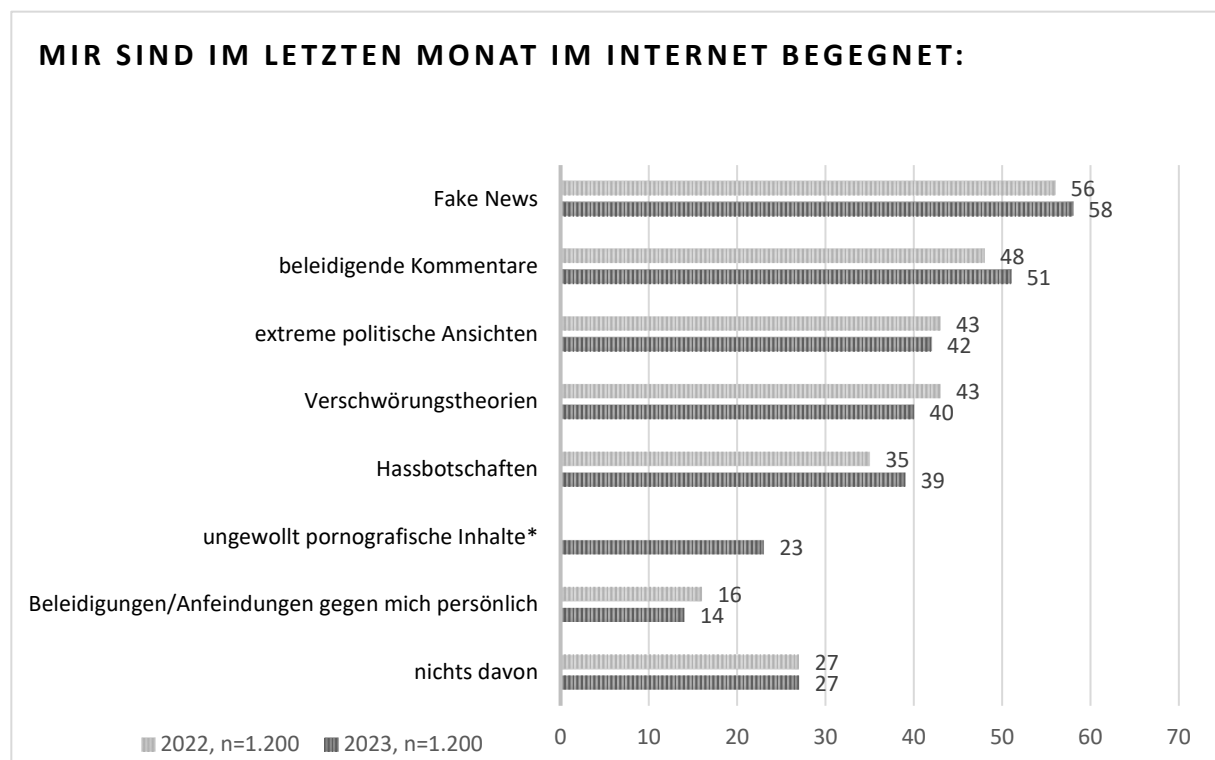
Deutschlandfunk Kultur (06.06.2020): Facebook, Twitter und Co. Social Media – Fluch und Segen zugleich. <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/facebook-twitter-und-co-social-media-fluch-und-segen-100.html>>.

21.12.2023

Nikita Dhawan (*1972) ist Politikwissenschaftlerin. Seit 2021 ist sie Professorin für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Technischen Universität Dresden.

Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

Material 3: Umfrageergebnisse aus der JIM¹-Studie (2023)



*2022 nicht abgefragt; Angaben in Prozent; Basis: alle Befragten

¹ JIM: Abkürzung für Jugend, Information, Medien; seit 1998 wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs) mit der JIM-Studie im jährlichen Turnus eine Basisstudie zum Medienumgang der Zwölf- bis 19-Jährigen durchgeführt.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2023, S. 52.

<https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_Charts_final_PDF.pdf>. 26.12.2023

Das Layout des Diagramms wurde aus Gründen der besseren Lesbarkeit leicht verändert.

Material 4: Dirk Asendorpf: Die Macht der Meinungen (2022)

Das Internet hat den öffentlichen Meinungsaustausch so stark verändert wie die Erfindung des Buchdrucks vor 500 Jahren, nur sehr viel schneller. Das klassische Telefon brauchte 75 Jahre, um 100 Millionen Nutzer*innen zu gewinnen, das Radio immerhin noch zwei Jahrzehnte. Bei Facebook waren es vier Jahre, Whatsapp und Instagram knackten die 100-Millionen-Marke nach zwei Jahren.

Traditionelle Medien haben ihre Rolle als Gatekeeper¹ des Nachrichtenstroms verloren. Fake News, Hass und Verschwörungstheorien überschwemmen die Internetportale und seriöser Journalismus verliert sein Geschäftsmodell.

Jay Rosen ist einflussreicher Journalist und Medienwissenschaftler der New York University. Für die USA diagnostizierte er am Ende der Trump-Präsidentschaft den Verlust der Wahrheitssuche als Grundlage öffentlicher Meinungsbildung. Stattdessen herrsche „the firehose of falsehood“, das Hochdruckverspritzen von Lügen wie durch einen Feuerwehrschauch.

„Man überschwemmt die Medien mit Lügen, verbreitet sie schamlos. Es geht nicht darum, jemanden zu überzeugen, sondern darum, die Menschen zu verwirren, zu überwältigen und aus der Öffentlichkeit zu vertreiben. Die Quantität der Argumente ist viel wichtiger als ihre Qualität. Das ist ‚the firehose of falsehood‘“, erklärt Jay Rosen.

Eine permanente und schnelle Wiederholung der Lüge entfaltet politische und psychologische Macht. Wer etwas glauben machen will, findet auf den großen Internetplattformen das ideale Werkzeug dafür. Denn sie leben von möglichst vielen Klicks. Und eine dramatisierte Botschaft wird mehr geklickt als eine nüchterne oder gar differenzierte Nachricht – egal ob richtig oder falsch.

„Wut schlägt Wahrheit, Emotion schlägt Faktizität.“ So fasst der Tübinger Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen die These für die deutsche Öffentlichkeit zusammen. Die Netzutopie, nach der Meinungsfreiheit und Demokratie durch die Vielfalt der Stimmen im Internet quasi automatisch gestärkt würden, habe sich nicht verwirklicht.

„Mehr Information macht uns gar nicht automatisch mündiger, sondern mehr Information erhöht die Chancen effektiver Desinformationen, weil man in diesem umherwirbelnden Informationskonfetti dann auf das zurückgreift, was man vielleicht ohnehin glauben möchte und glauben will“, erklärt Bernhard Pörksen.

Vor zehn Jahren wurde das Phänomen häufig als Filterblase beschrieben, weil uns die Algorithmen der Internetportale immer mehr von dem in die Timeline² schaufeln, auf das wir gerne klicken. Daher würden wir kaum noch mit konträren Tatsachen oder Widerspruch konfrontiert.

Aber schon als sich über 500 Internetforscher*innen aus aller Welt im Herbst 2016 an der Berliner Humboldt-Universität versammelten, stieß die Filterblasen-Theorie auf Skepsis – auch bei Christian Katzenbach. Inzwischen ist der Medienwissenschaftler Leiter eines Forschungsprogramms zum Thema digitale Gesellschaft.

„Es ist akademischer Konsens, dass Filterblasen durch soziale Medien nicht generell befördert werden. Wenn man Leute vergleicht, die viele soziale Medien benutzen, und Leute, die wenig soziale Medien benutzen, kommt immer das Ergebnis raus, dass Leute, die viele soziale Medien benutzen, vielfältigere Inhalte wahrnehmen, rezipieren als Leute, die wenig oder gar keine sozialen Medien nutzen. Und das widerspricht schon zentral der Filterblasen-These“, so Christian Katzenbach.

- 45 Wie viele Fachleute möchte Katzenbach lieber von Echokammern sprechen: Soziale Netzwerke bringen Gleichgesinnte zusammen, die sich dann am Lagerfeuer ihrer gemeinsamen Überzeugungen gegenseitig bestätigen. Abgeschottete Blasen seien das aber nicht.

¹ *Gatekeeper*: (engl.) hier: Aufgabe von Medien bzw. Journalisten, aus der Fülle der täglichen Ereignisse bzw. Informationen eine Auswahl zu treffen, die dem Publikum präsentiert wird.

² *Timeline*: (engl.) hier: Angebotsfenster in sozialen Netzwerken.

Asendorpf, Dirk (19.08.2022): Die Macht der Meinungen.

<<https://www.swr.de/swr2/wissen/die-macht-der-meinungen-102.html>>. 26.12.2023

Dirk Asendorpf (*1959) ist Journalist.

Material 5: Dialog ist die Mutter der Demokratie. Auszug aus einem Interview mit dem Politikwissenschaftler Roland Roth (2019)

Dialog ist einer der Schlüsselbegriffe, wenn von Demokratie und Bürgerbeteiligung die Rede ist. Was ist in diesem Kontext mit Dialog gemeint?

- 5 **Roland Roth:** Dialog ist der Austausch von Meinungen, von Ideen und Vorstellungen, die sich im Gespräch entwickeln und verändern können. Dialog ist das Grundprinzip demokratischer Verständigung. Dialog setzt Empathie voraus, Dialog bedeutet, sich auf die Perspektiven des anderen einzulassen. Wenn das gelingt, kann es sein, dass man die eigenen Präferenzen und Vorstellungen verändert.

Wie steht es um die Dialogfähigkeit in der Gesellschaft?

- 10 Der Dialog ist zu einem knappen Gut geworden. Das hat auch mit veränderten Arbeitsprozessen zu tun, die immer weniger auf Dialoge, auf Gespräche, auf Zusammenarbeit mit anderen Menschen angewiesen sind. Eine weitere Quelle ist die Mediatisierung in dem Sinne, dass Dialoge und Gespräche immer stärker medienvermittelt sind. Das hängt auch mit der Ausbreitung der neuen sozialen Medien oder eher „unsozialen“ Medien zusammen. Heute ersetzen alle möglichen Formen der Internet-Kommunikation zunehmend das direkte
- 15 Gespräch von Angesicht zu Angesicht. Dadurch gehen zentrale demokratische Qualitäten verloren, zum Beispiel der Aufbau von Vertrauen, das für politische Kontexte besonders wichtig ist. Ich kann Vertrauen nur mit Menschen und zu Menschen entwickeln, wenn ich direkt mit ihnen kommuniziere. Ich kann das nicht abstrakt in irgendeinem medialen Zusammenhang tun, in dem Wut-Kommunikation, Vorurteile oder Vorbehalte dominieren.

- 20 Es ist zentral für die demokratische Qualität des Dialogs, gute Argumente für die eigene Perspektive, für die eigenen Vorschläge zu liefern, aber auch die Bereitschaft mitzubringen, nicht nur Meinungen auszutauschen und nicht nur ja oder nein zu irgendeiner Ansicht zu sagen, sondern sich genauer anzuhören: Weshalb ist die oder der Betreffende denn ganz anderer Ansicht als man selber? Dialog ist die Mutter der Demokratie. Je knapper diese
- 25 Ressource im demokratischen Prozess ist, desto geringer ist die demokratische Qualität.

Was ist notwendig, um Dialoge führen zu können, welche Kompetenzen und Ressourcen sind dafür nötig?

- 30 Man muss den Dialog im Grunde genommen von klein auf lernen. Beteiligungsprozesse, in Kitas, in Kinderstuben aller Art, in der Familie, sind dafür notwendige Lernorte. Sich eine Meinung zu bilden, sie auch in der Auseinandersetzung begründen und andere überzeugen zu können, diese Grunderfahrung zu stärken, ist wesentlich. Weil sie auch bedeutet: Ich nehme mich selber ernst und werde ernstgenommen. Aber auch: Du bist mir wichtig genug, Dir zuzuhören, und ich gehe davon aus, dass Du etwas zu sagen hast, was für mich Bedeutung

35 hat. Und von daher ist es sehr wichtig, Orte zu schaffen, an denen das möglich ist. Und das umso mehr, je heterogener und vielfältiger unsere Gesellschaften werden. [...]

Dialog ist die Mutter der Demokratie. Interview mit Roland Roth. In: mitarbeiten. Informationen der Stiftung Mitarbeit 3 (2019), S. 2 f.

<https://www.mitarbeit.de/wirueberuns/newsletter_jahrbuch/newsletter/mitarbeiten_2019/mitarbeiten_3_19_1/mitarbeiten_3_19_2/>. 26.12.2023

Roland Roth (*1949) ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft.

Sprachliche Fehler in der Textvorlage wurden entsprechend der geltenden Norm korrigiert.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ♦ „anspruchsvolle Aufgabenstellungen in konkrete Schreibziele und Schreibpläne überführen und komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ♦ „aus [...] Informationsquellen Relevantes für die eigene Textproduktion auswählen und in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16),
- ♦ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen [und] diese strukturiert entfalten [...]“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ♦ „in Anlehnung an journalistische [...] Textformen eigene Texte schreiben“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren einen dem Text und seiner Intention entsprechenden Titel

verfassen einen themen- und anlassbezogenen, die Zuhörerschaft gewinnenden Einstieg,

z. B.:

- ♦ Aufgreifen des Themas, z. B. unter Bezugnahme auf die Grafik (M3)
- ♦ Veranschaulichung der Problematik an einem Beispiel
- ♦ Erläuterung der Bedeutsamkeit des Themas durch einen aktuellen Bezug
- ♦ Erläuterung des Begriffs der „demokratische[n] Verständigung“ (M5)

stellen ihre Position durch Bezugnahme auf die Materialien – auch anhand von Beispielen – begründet dar, etwa:

- ♦ Gründe, die dafür sprechen, dass eine demokratische Verständigung über gemeinsame gesellschaftliche Themen, Probleme und Ziele durch soziale Medien ermöglicht wird, z. B.:
 - ♦ Eröffnung eines Zugangs zu gesellschaftlichen Debatten für den Einzelnen durch
 - ♦ kostengünstige und leicht zugängliche Informationsangebote und die damit verbundene Möglichkeit einer fundierten Meinungsbildung (M1, M2)
 - ♦ niederschwellige Formen der politischen Meinungsäußerung, z. B. „Liken“, „Faven“, Platzierung politischer Statements in Nutzerprofilen, Beitritt zu Gruppen und Foren (M1, M4)
 - ♦ Artikulation von eigenen Interessen, politischen Vorstellungen und Positionen im Austausch mit anderen Nutzern im Rahmen der Teilnahme an Diskussionen in digitalen Foren (M1)
 - ♦ die Möglichkeit, andere Menschen zum politischen Handeln aufzurufen (M1, M2)
 - ♦ soziale Medien als „virtueller öffentlicher Raum“ für die Entwicklung demokratischer Kommunikationsstrukturen, deren Anfänge bis in die Epoche der Aufklärung zurückreichen (M1, M2, M4)
 - ♦ soziale Medien als Forum, in dem real in der Gesellschaft bestehende Frustrationen, Probleme und Missstände „besprechbar“ bzw. bearbeitbar werden, gesellschaftliche Veränderungen bzw. Reformen angestoßen werden können (M1, M2)
 - ♦ soziale Medien als Instrument der beschleunigten, ggf. weltumspannenden Mobilisierung für als sinnvoll, notwendig und vernünftig erkannte politische bzw. gesellschaftliche Anliegen (M1, M2)

- ♦ Gründe, die dagegen sprechen, dass eine demokratische Verständigung über gemeinsame gesellschaftliche Themen, Probleme und Ziele durch soziale Medien ermöglicht wird, z. B.:
 - ♦ Tendenz zum Ausschluss von Menschen aus Verständigungsprozessen über gesellschaftliche Themen im digitalen Raum durch vielfältige Formen der Ausgrenzung, Verunglimpfung und Abwertung, z. B. Hate Speech, Antisemitismus, Rassismus, Sexismus (M2, M3, M4)
 - ♦ Bedeutung von personalisierten Algorithmen, also automatisiert ablaufenden Prozeduren, die zu einer sich verstärkenden Verengung bzw. Beschränkung des persönlichen Blickfeldes führen (M1, M4)
 - ♦ Tendenz zur schnellen und nur oberflächlichen Kommunikation über politische Themen in sozialen Netzwerken, wobei die Kommunikation aufgrund ihrer Schnelllebigkeit zumeist folgenlos bleibt, da Änderungen in politischen Systemen sich erst nach längerer Zeit einstellen (M2, M5)
 - ♦ Verlust der Gatekeeperfunktion seriöser Journalisten und fehlende Korrektive „traditioneller“ Medien, die Inhalte validieren bzw. deren Glaubwürdigkeit oder Wahrheitsgehalt überprüfen (M2, M4)
 - ♦ erhöhte Gefahr der Desinformation durch beschleunigte Verbreitung von Falschinformationen und Lügen (M2, M4)
 - ♦ Verlust von Empathiefähigkeit und gegenseitigem Vertrauen als Folge der Mediatisierung der Kommunikation (M5)
 - ♦ abnehmende Bereitschaft zur konstruktiven Auseinandersetzung mit anderen Positionen (M4, M5)

verwenden für ihre Argumentation unterrichtliches Wissen über Sprache in politisch-gesellschaftlichen Verwendungszusammenhängen und eigene Erfahrungen, z. B.:

- ♦ Kenntnisse
 - ♦ über Formen politisch-gesellschaftlicher Kommunikation, etwa im Hinblick auf die Veränderung des Kommunikationsklimas durch soziale Medien
 - ♦ über rhetorisch ausgestaltete Kommunikation in funktionalen Zusammenhängen etwa im Hinblick auf in bestimmten sozialen Medien verbreitete, jeweils spezifische Argumentationsstrategien und -muster (z.B. Framing, Wording, Generalisierung, Abwertung)
 - ♦ über Künstliche Intelligenz (KI) und deren Einfluss auf die politische Debattenkultur
 - ♦ positive und negative eigene Erfahrungen mit gesellschaftlichen Debatten im digitalen Raum (z. B. Formen der Mobilisierung für unterstützenswerte Anliegen, Hate Speech)

positionieren sich unter Abwägung der zuvor erörterten Aspekte

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Der argumentierende Beitrag richtet sich an die Schüler-, Eltern- und Lehrerschaft. Entsprechend muss die sprachliche Gestaltung der informierenden, erklärenden und argumentierenden Elemente so gewählt sein, dass Sachverhalte und Positionen für diesen Adressatenkreis klar, verständlich und nachvollziehbar werden.

Die Argumentation lässt in der Auseinandersetzung mit den Materialien eine der Orientierung der Zuhörerschaft dienende Begründungsstruktur sowie ein stringentes gedankliches Konzept erkennen, wobei der Beitrag essayistisch oder sachlich-pointiert, kommunikativ-persuasiv oder heuristisch-epistemisch gestaltet sein kann. Eine funktionale und hinreichend differenzierte Argumentation wird insbesondere durch die Art und Weise der Materialnutzung gesichert. Je nach Ziel und Positionierung der Verfasserin bzw. des Verfassers kann die Intensität der Nutzung einzelner Materialien dabei variieren.

Die eigene Position wird in Abgrenzung von anderen Meinungen sprachlich angemessen, prägnant und durch den funktionalen Einsatz sprachlicher Gestaltungsmittel und Darstellungsweisen verdeutlicht

sowie durch geeignete Beispiele veranschaulicht. Bezüge zum Material werden meist in referierender, in seltenen Fällen auch in zitierender Form hergestellt. Eine bloße Paraphrasierung der Texte oder ein distanzloser Umgang mit dem Material entspricht jedoch nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
◆ eine differenzierte, sachgerechte Auswertung der Materialien durch funktionale Integration von Referenzen auf die Materialien in den eigenen Text, ◆ eine zielgerichtete und auftragsbezogene Verarbeitung von aus unterschiedlichen Perspektiven geschriebenen Beiträgen und ein eigenständiges Verknüpfen von relevanten Informationen mit eigenen Kenntnissen, ◆ eine differenzierte und schlüssige Argumentation sowie klare Positionierung unter Einbeziehung fundierten fachlichen Kontextwissens im Hinblick auf Situation und Adressatenkreis.	◆ die Berücksichtigung einiger wichtiger Aspekte der Materialien durch insgesamt funktionale Integration von Referenzen auf die Materialien in den eigenen Text, ◆ eine in Grundzügen zielgerichtete und auftragsbezogene Verarbeitung von aus unterschiedlichen Perspektiven geschriebenen Beiträgen und ein nachvollziehbares Verknüpfen von Informationen mit eigenen Kenntnissen, ◆ eine im Allgemeinen nachvollziehbare Argumentation und Positionierung unter stellenweise erkennbarer Berücksichtigung fachlichen Kontextwissens und des Adressatenbezugs.

3.2 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textfunktion und Textaufbau¹

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und anlassbezogene Strukturierung, das bedeutet ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung.	eine erkennbare aufgaben- und anlassbezogene Strukturierung, das bedeutet ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

¹ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.),
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes für die eigene Textproduktion auswählen und in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

Fachsprache²

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien³

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
♦ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen bzw. Materialien im Sinne der Textfunktion, ♦ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.	♦ eine noch angemessene Integration von Belegstellen bzw. Materialien im Sinne der Textfunktion, ♦ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

Ausdruck und Stil⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
♦ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ♦ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen.	♦ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ♦ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h. ♦ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ♦ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ♦ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen.	eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz ♦ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ♦ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ♦ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

² Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

³ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

3.3 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 60 %	ca. 40 %